

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 74 (1997)
Heft: 1

Artikel: "Ich mache dich zum Licht für die Völker"
Autor: Jospeph, Gabrielle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich mache dich zum Licht für die Völker»

(Jesaja 49, 6c)

Sr. Gabrielle Joseph

Vorbemerkung: *Im Hinblick auf die Weltgebetswoche für die Einheit der Kirche luden wir die Schwesterngemeinschaft von Grandchamp auf dem Sonnenhof ob Gelterkinden ein, mit uns die Sonntagsvesper am vergangenen 14. Januar 1996 zu gestalten. Der Besuch dieses ökumenischen Vespertages war recht gut und fand in seiner Gestaltung Beachtung und Anerkennung. Dabei hielt Sr. Gabrielle eine Ansprache, die wir hier abdrucken. Für das grosse Engagement der Schwesterngemeinschaft bei dieser Vesper danken wir allen ganz herzlich.*

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Der sechste Vers von Kapitel 49 im Buch des Propheten Jesaja gehört zum zweiten Lied vom Gottesknecht.

Wer ist dieser Knecht?

Es ist das auserwählte Volk in Gefangenschaft, sagt uns Jesaja. Und für uns ist es auch Christus.

Ein Lied aus Paraiba, einem Staat an der Nord-Ost-Küste Brasiliens, beginnt folgendermassen:

«Ich werde eine Geschichte erzählen,
die Geschichte vom leidenden Gottesknecht.
Sie findet sich in der Bibel,
sie findet sich im Leben.

Es ist die Geschichte eines Menschen,
der weiss, was Leiden bedeutet.»

Der Knecht, das ist auch jedes Volk, jeder Mensch, der heute leidet, *mit* einem Ruf, einem Auftrag im Herzen dieses Leidens:

Angesichts des Todes Zeugen für das Leben sein, inmitten von Dunkelheit Licht zu sein.

Wie ist das möglich?

Das ist, wofür die Mitglieder der Fraternität des Leidenden Gottesknechts Zeugnis geben, die sich momentan in Crateus, in Brasilien, zu einem internationalen Pilgerweg versammeln. Zwei unserer Schwestern nehmen daran teil. Pater Alfredinho (Fredy Kunz), der Gründer dieser Fraternität, der in Brasilien mit den Ärmsten lebt, sagte uns:

«Wir müssen unser Leiden taufen lassen, sonst ist es ohne jeden Sinn. In unserem Elend lädt Gott uns dazu ein, aufzustehen und unser Leiden zu taufen, d. h. es in das Mysterium Christi hineinzunehmen, damit es durch Seine Passion und Seine Auferstehung verwandelt und so zu einer Quelle der Gnade für die Welt wird.» Ja, ein Licht!

Für dich, mein Bruder, für dich, meine Schwester, für dich besonders, wenn du leidest oder dich für die Leidenden einsetzt. Was bedeutet in der Nachfolge Christi ein solcher Ruf, ein solcher Auftrag: «Ich mache dich zum Licht für die Völker?»

Zunächst einmal ist dieser Ruf wie ein Hineinblasen in die Asche. Er bläst in die Asche des Elends oder der Entmutigung hinein, um in uns das Feuer der Hoffnung, des Vertrauens, das Feuer der Liebe Gottes zu entfachen oder neu zu entzünden, inmitten des Leides. Er geht auch in die Realitäten hinein, die es in

uns selbst, in der Kirche und in der Welt nötig haben, neu entzündet, belebt und verwandelt zu werden ...

Gott hat das Leiden nicht aus der Welt herausgenommen, sondern seinen Sohn, das Licht für die Völker, ins Leiden hineingestellt. Darin liegt unsere Stärke, da beginnt unser Weg: im Empfangen Seiner belebenden Gegenwart im Herzen unserer Wirklichkeit heute. Wir sind dazu berufen, an Seine Gegenwart zu glauben, die Licht ist; an sie zu glauben, selbst in der Nacht.

Ob es sich um die beharrliche Glut in der Asche unseres Elends und des Leides, sei's persönlich oder nicht, handelt oder aber um die lodernde Flamme Seiner erkannten und empfundenen Gegenwart, es ist dasselbe Feuer, und nichts kann Seine Gegenwart hindern, weder der Zweifel noch unser Mangel an Liebe. An Seine Gegenwart glauben, die Licht ist; daran glauben, selbst noch inmitten der Nacht ...

Der Glaube drückt sich zuallererst in der Fähigkeit zum Annehmen aus, in einem Raum, der offen ist für die Gabe Gottes, die Gnade und das Licht der Liebe. Wie das Feuer können wir dies nicht mit den Händen ergreifen, sondern nur empfangen.

Wir können auf Seine Gegenwart vertrauen, die Licht ist, weil dieses Licht nicht blendet, weder im eigentlichen noch im übertragenen Sinn des Wortes. Dieses Licht ist nicht für sich selbst da, sondern um den Weg zu erhellen und zu zeigen, um dem Leben Sinn zu geben, unsere Kämpfe zu erhellen und unser Leiden. Es ist auch da, um uns zu helfen, dass wir bekennen können, was in uns selbst, in der Kirche und in der Welt das Leben behindert und unser Weitergehen. Da sind unsere Ängste, unsere Wunden, unser Mangel an Liebe und das Schweigen, durch das wir uns mitschuldig machen ...

Sieh, Herr, das bin ich, das sind wir. Das ist nicht gerade glänzend, aber Du bist da.

Dazu ist anzumerken, dass man niemals beichtet, um sich selbst loszuwerden, sondern um zu leben, zu lieben, das Leben zu besingen und alles in das Erbarmen und in die Treue Gottes hineinzulegen, um Ihm zu begegnen, dem Geber des Lebens.

Und in Seinem Licht, das nicht zerstört, sondern erleuchtet, belebt, klärt und heilt, können wir nach und nach unsere Schatten und Dunkelheiten in Licht verwandeln lassen, unsere Nacht in eine Heilige Nacht, unsere Ängste in Vertrauen und unsere Wunden und Leiden in das Sakrament Seiner Gegenwart. Uns von Gott zu Zeugen machen lassen, zu Orten des Lichts in den Finsternissen der Welt, zu Zeugen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens, wobei wir uns existenziell bewusst sind, wie der Gottesknecht, dass wir diesen Tresor, diesen Schatz des Lichts, des Lebens, des Vertrauens, der Hoffnung und der Liebe in Tongefäßen tragen und immer tragen werden ...

Selig, wer arm sein kann *vor* Gott, wer menschlich, d.h. echt, einfach sein kann auch vor den andern, ohne das Bedürfnis sich selbst zu rechtfertigen. Dies ist wahre Demut, und es öffnet Türen, die Türen des Mitteilens, der Solidarität, des Himmelreichs.

Die Liebe Christi ist eine Liebe der Klarheit, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die den glimmenden Docht nicht auslöscht und die dazu imstande ist, die Welt, unsere persönliche Geschichte und die der Kirchen neu zu entfachen.

Für Gott ist nichts verloren.

«Glaubt an das Licht, damit ihr Söhne, Töchter des Lichts werdet», hat Jesus gesagt (Joh 12, 36).